

Schule | Auch in Oberwalliser Schulen wird gemobbt – warum eigentlich?

Hänseln, schikanieren, drohen: Mobbing

OBERWALLIS | Mobbing in der Schule wird meistens verharmlost, obwohl viele Schüler darunter leiden. Eltern und Lehrer sind mit dem Thema oft überfordert und die Schüler machtlos gegenüber den Tätern.

Es klingelt zur Pause. Die Schüler sind erleichtert, dem Unterricht für 15 Minuten zu entkommen. Nicht so Sylvia R. (Name erfunden). Sie fürchtet sich vor jeder Pause. Im Unterricht lassen ihre Mitschüler sie meistens in Ruhe, weil der Lehrer anwesend ist. Die Pause ist die perfekte Gelegenheit, um sie zu quälen. Sie betritt den Pausenplatz und schon geht es los. Mehrere Schüler umkreisen sie, schubsen sie und rufen ihr Schimpfwörter zu. Sie weiss nicht, wie sie sich wehren kann. Es sind einfach zu viele.

Verschiedene Formen

Das was Sylvia R. durchmacht, nennt sich Mobbing. Man kann direkt und sehr offensichtlich mobben, so wie es bei Sylvia passiert. Mobbing kann aber auch sehr subtil sein, so unterschwellig, dass Aussenstehende gar nicht merken, dass gemobbt wird. Es kommt nicht selten vor, dass Lehrer überrascht reagieren, wenn sie auf Mobbing in ihrer Klasse angesprochen werden. Mobbing passiert entweder verbal, körperlich oder still (durch Nichtbeachtung). Mobben kann sich sehr verschieden



Ausgrenzen und Fertigmachen. Mobbingopfer leiden schwer unter den Schikanen ihrer Peiniger.

FOTO ZVG

ausdrücken: Es werden beispielsweise falsche Gerüchte verbreitet, Sachen versteckt oder beschädigt, die betroffene Person wird ausgegrenzt oder gar erpresst. Mobbing unterscheidet sich vom Hänseln darin, dass die Opfer über längere Zeit systematisch gepeinigt werden.

Täter-Opfer-Profil

Aber warum passiert Mobbing überhaupt? Oft fühlt sich der

«durchschnittliche Täter» seinen Mitschülern überlegen und hält sich für etwas Besseres, hat aber gleichzeitig ein geringes Selbstwertgefühl und versucht, dieses zu verstecken, indem er andere mobbt. Häufig hat er eine geringere Hemmschwelle gegenüber Gewalt als andere Schüler. Mobbing geht auch oft von Schülern aus, die zu Hause Probleme haben oder unter grossem sozialem oder schulischem Druck stehen. Das Ziel

der Täter ist es, die Opfer zu quälen und sozial auszugrenzen. Einen bestimmten Typ von Opfer gibt es nicht. Betroffene sind sehr oft Schüler, die «anders» sind als ihre Mitschüler, sei es durch Mode, Sprache, Herkunft, Behinderung, Religion oder Aussehen. Auch Introvertierte und überdurchschnittlich gute Schüler sind oft Mobbingopfer. Die Gemobbten suchen die Schuld vielfach bei sich. Sie fragen sich, welchen

Anlass sie ihren Peinigern zum Mobben geben. Mobbing hängt nicht zuletzt vom Klassenklima ab. Je sozialer die Klasse auftritt, desto geringer ist das Risiko, dass gemobbt wird.

Mobbing thematisieren

Die Lehrer und Eltern sind mit der Situation oft überfordert und wissen nicht, was sie tun sollen. Auch ist es einfacher wegzusehen, als sich mit dem Problem zu befassen. Ausser-

dem wenden sich die Opfer selten an Lehrer oder Eltern.

Die Folgen von Mobbing können verheerend sein: Depressionen, Lust- und Appetitlosigkeit, Bauch- und Kopfschmerzen, in krassen Fällen sogar Selbstmord. Die Betroffenen wollen oft nicht mehr allein oder gar nicht mehr zur Schule gehen. Im Oberwallis sind wohl mehrheitlich die Oberstufe der Primar- sowie die Orientierungsschule betroffen, während an den Mittelschulen Mobbing seltener vorkommt, wie eine Nachfrage bei Mittel- und Primarlehrern zutage gefördert hat. Es gibt kein «Rezept» gegen Mobbing, aber gewisse Massnahmen helfen. Die Opfer dürfen sich nicht zu sehr zurückziehen oder gar versuchen, ihren Peinigern zu gefallen. Das verschlimmert die Situation. Sie sollten sich wehren und vor allem müssen sie ihre Eltern, Lehrer und die Schulleitung über ihre Situation informieren. Wenn Mobbing kriminelle Züge annimmt, dürfen Opfer nicht davor zurückschrecken, rechtliche Massnahmen zu ergreifen.

DIE AUTOREN

Die Seite wurde in Zusammenarbeit mit Schülern der Klasse 2E des Kollegiums Spiritus Sanctus erstellt.

Die Autoren der Textbeiträge und der Fotos sind: Romario Perren, Aurel Schmid, Jonas Luggen, Lukas Heinzen, Loraine Schwander.

Mobbing | Gerd Dönni über die Grenze zwischen Necken und bössartiger Ausgrenzung

«Entscheidend ist der Kontext»

Dr. Gerd Dönni ist seit 1991 Lehrer am Kollegium Spiritus Sanctus Brig. Seit 2001 ist er an der Schule auch als Mediator tätig. Die Schüler der Klasse 2 E haben sich mit ihm über Mobbing unterhalten.

Werden Sie oft auf das Thema Mobbing angesprochen?
Gerd Dönni: «Wir Mediatoren hatten diesen September eine Weiterbildung zum Thema Mobbing. Es ist offensichtlich ein aktuelles Thema – und entsprechend wird auch oft darüber gesprochen.»

Kommen Schüler mit Mobbingproblemen oft zu Ihnen?

«Nein. Am Kollegium ist Mobbing gottlob ein seltenes Ereignis. Dennoch sind wir für dieses Thema sensibilisiert. Unsere Schulleitung hat u. a. in Zusammenarbeit mit den Mediatoren ein «Konzept Krisenintervention» erarbeitet. Darin nimmt «Mobbing» einen bedeutenden Raum ein.»

Mussten sie sich in Ihrer Schulzeit auch mit Mobbing auseinandersetzen? Wurden Mitschüler von Ihnen gemobbt, oder vielleicht sogar Sie selber?

«Wir kannten den Begriff Mobbing natürlich noch nicht – aber ich erinnere mich an eine Mitschülerin in der Primarschule, welche sicher gemobbt worden ist. Und vor ca. einem Jahr haben ein paar Schüler von mir auf Facebook eine Art Dönni-Mobbing-Gruppe gegründet. Wenn man die Beiträge im Wortsinn liest, dann würde das wohl für einige Strafklagen reichen (lacht). Aber, und nun kommt ein wichtiges Aber, entscheidend ist immer der Kontext.»

«Verbale Entgleisung ist noch kein Mobbing»

Gerd Dönni

Wie meinen Sie das?

«Ich war von Anfang an einbezogen – die über 70 Mitglieder verstanden das als eine Art Simultanschach. Alle gegen Dönni, Dönni gegen alle. Es war anstrengend, machte aber allen Beteiligten Spass. Und das scheint mir wichtig zu sein. Wir Lehrer und Eltern dürfen nicht bei jedem rauen Scherz von Kindern und Jugendlichen hysterisch reagieren. Unsere Gesellschaft sperrt die Jugendlichen

in einen politisch überkorrekten Käfig ein. Verbale Entgleisung ist noch kein Mobbing. Dieses ist systematisch und über eine längere Zeit und zudem bössartig. Dann ist es freilich oft eine Tragödie.»

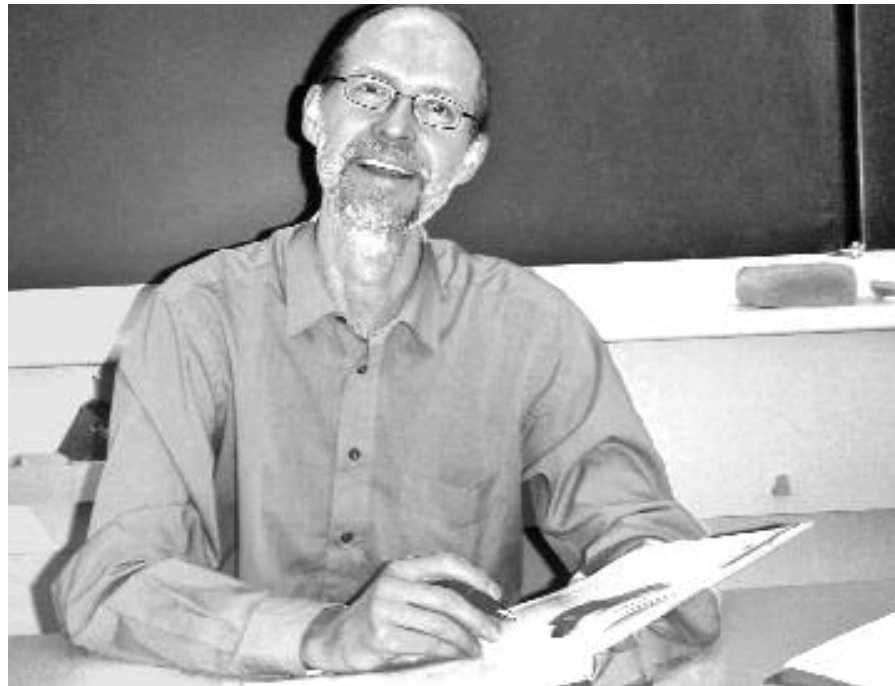
Was sind die schlimmsten Folgen des Mobbing?

«In meiner Mediatorenpraxis waren es Tränen – schlimm genug. Aber es gibt Fälle, die noch viel schwerwiegender sind. Aber wie gesagt, die kenne ich nur vom Hörensagen.»

Wie kann den Opfern geholfen werden? Gibt es ein «Patentrezept» dagegen?

«Ach, wenn es dieses Patentrezept geben würde... Freilich haben wir viel Erfolg mit dem sogenannten «no blame»-Ansatz. Es wird nicht nach Schuldigen gesucht, sondern eine Unterstützergemeinschaft aus Tätern, Mitläufern und unbeteiligten Jugendlichen übernimmt Verantwortung und versucht, eine konstruktive Rolle bei der Lösung zu spielen. Es werden klare Vereinbarungen getroffen und wir Lehrer führen dann Nachgespräche mit allen Betroffenen.»

Welche Schüler sind Opfer, wer ist Täter beim Mobbing?



Gerd Dönni: «Grundsätzlich kann jeder ein Mobbingopfer werden.»

FOTO ZVG

«Grundsätzlich kann jeder ein Mobbingopfer werden. Das ist sehr wichtig zu wissen. Gute Schüler, schlechte Schüler, Schweizer, Ausländer, Dicke, Dünne... Das hat meistens viel mit dem Mikroklima einer Klasse zu tun – und vor allem, wie es zu Hause läuft. Wenn die Kinder und Jugendlichen dort nicht die nötige Liebe und Ge-

borgenheit, aber auch klare Grenzen gesetzt bekommen, dann tickt die Zeitbombe.»

Und wo verorten Sie die Grenze zwischen Mobbing und Necken?

«Nun, wie im obigen Facebook-Fall beschrieben: Solange alle Beteiligten miteinander lachen und nicht einer ausgelacht

wird, ist Necken oft sogar vergnüglich und ein gutes Gehirntraining. Vergessen wir nicht die Weisheit des Sprichworts: Was sich liebt, das neckt sich. Wenn aber das Lachen dann gefriert, Menschen seelisch oder sogar physisch verletzt werden, dann hört jeder Spass auf und eine Intervention drängt sich auf.»